

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 7. März 1917. (W.D.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Scarpe, beiderseits von Ancre und Somme, in der Champagne und auf dem Ostufer der Maas herrschte gestern rege Artillertätigkeit; mehrfach kam es auch zu Gefechten von Aufklärungsabteilungen mit der Grabenbesatzung.

Abends griffen die Franzosen an der Nordostfront von Verdun unsere neuen Stellungen am Caurelles-Wald an; sie sind durch Feuer abgewiesen worden.

Klares Wetter begünstigte die Flieger in Erfüllung ihrer Aufgaben. In zahlreichen Luftkämpfen sind 5 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Wir haben durch gegnerische Einwirkung ein Flugzeug verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer ist bei nachlassender Kälte in einzelnen Abschnitten das Feuer abgeflauter geworden; die Tätigkeit der Infanterie blieb doch gering.

Mazedonische Front.

Zwischen Barbar und Dojran-See und in der Struma-Niederung schlugen unsere Posten Vorstöße englischer Kompagnien zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 6. März.

Amlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Bukowina scheiterten russische Vorstöße. Südlich von Brzezany wurde ein nächtlicher Überfall der Russen abge schlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Starke Niederschläge behinderten im allgemeinen die Gefechtsstätigkeit und unterbrachen auch den Kampf südlich des San Pellegrino-Tales. Nachts setzte wieder Minenfeuer gegen unsere Costabella-Stellung ein. Angriffsversuche der Italiener kamen in unserem Sperrfeuer zum Stehen. Ein feindlicher Überfall auf den Col Bricon wurde mit Handgranaten abgewiesen.

Heute früh führte der Gegner vor dem Monte Cefis eine größere Sprengung durch, unsere Stellungen blieben jedoch unverfehrt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Der Stellv. d. Chefs d. Generalst.: v. Hoefler, Feldmit.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Knappere Nationen für die deutschen Gefangenen in England.

Amlich wird in England mitgeteilt, daß die neuen Verpflegungssätze für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen der jüngsten Bekannmachung des Lebensmittelkontrollieurs entsprächen und von ihm genehmigt seien. Bisher hätten die Gefangenen mehr erhalten, als den von Lord Devonport empfohlenen reichwilligen Einschränkungen des Lebensbedarfs entsprechen würde.

600 000 englische Rekruten „D. U.“

Im Frieden gingen in England Staat und Gesellschaft ebenso achlos und erbarmungslos an den furchtbaren sozialen und hygienischen Zuständen vorüber, wie seit langem in den unteren Schichten, auf die sich heute die Rekrutierung in erster Linie angewiesen sieht, die englische Volksgesundheit untergraben. Jetzt macht, wie der „Baseler Anzeiger“ vom 14. Februar mitteilt, in weiten Kreisen des englischen Volkes die Mitteilung Aufsehen, daß sich volle 600 000 Rekruten nach kürzerer Dienstzeit als dauernd untauglich erwiesen haben. Die Leute mußten, größtenteils gesundheitlich völlig ruiniert, wieder entlassen werden, ohne einen Penny als Entschädigung zu erhalten. Nur noch ein Fünftel des neutralen Schiffsverkehrs.

Wie sehr der uneingeschränkte U-Bootkrieg auch die Verringerung der neutralen Schifffahrt verursacht, geht aus den Statistiken über Schifffahrtsverkehr der neutralen Häfen hervor. In der Woche vom 25. Februar bis 3. März 1917 liefen laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 4. im Rotterdammer Hafen nur 7 Schiffe ein gegen 57 in der gleichen Woche des Vorjahres. Für 1914 war die Zahl noch 197 Schiffe. Nach dem „Allgemeinen Handelsblad“ vom 4. März kamen in derselben Woche in Amsterdam nur 5 Schiffe an gegen 26 in 1916.

Auf der Straße umgekommen?

Der englische Minister des Innern, Cave, erklärte am Dienstag im Unterhause, daß im metropolitani schen Polizeidistrikt, d. h. in Groß-London außer der City, 137 Menschen durch Zeppeline getötet worden seien. Und er Zeit vom 1. August 1914 bis zum 31. Januar 1917 waren in demselben Distrikt nichts als 54 Personen durch irgendein Unglück auf der Straße umgekommen; in der City habe sich die Zahl der tödlichen Unfälle auf 29 belaufen, wobei 13 Personen durch Zeppeline getötet worden seien.

Wilson will handeln.

Unmittelbar vor einer Krise.

In seiner Botschaft an das Land bei Schluß des Kongresses erklärt Wilson, daß Amerika sich in einer Krise befinde, wie noch nie. Man stehe „unmittel-

bar vor einer Krise“ voll „außerordernlicher ungeheurer weitreichender Möglichkeiten nationaler Gefahr“. Das Repräsentantenhaus habe mit überwältigender Mehrheit gehandelt; aber

der Senat tut nicht mit.

Eine Gruppe von elf Senatoren, so klagt Wilson bitter, legt durch ihre Opposition gegen seine Politik die Tätigkeit des Senates lahm und verhindert dadurch die Durchführung gewisser Maßregeln, die der kriegslustige Präsident brauchte, um seinen lauten Drohworten die Tat folgen zu lassen.

Tabel beliebt Wilson, den Widerstand des Senates, der ihm die Gefolgschaft versagt, „Unfähigkeit“ zu nennen. Eine kleine Fällung, die zeigt, wie böse er grollt über die standhafte Durchkreuzung seiner englandsfreundlichen Pläne.

Der kluge Yankee weiß aber flugs ein Mittelchen vorzuschlagen, das ihm und seinen Auftraggebern in den Direktionskontoren der Munitionsindustrie diesen wahrhaft patriotischen und eben deshalb ihren privaten Profitzwecken so unabweisbaren Widerstand beseitigen soll. Er sagt in seiner Botschaft darüber: „Es gibt bloß ein Mittel, nämlich

den Senat zu ändern,

so daß er handeln kann.“

Also die Senatoren, die nur von pflichtgemäßer Wahrung der Interessen des Staates und Volkes sich leiten lassen, sollen verewaltigt, entfernt werden aus dem Senat, damit der Herr Präsident ungehindert die Parteigeschäfte seiner Wähler und den Vorteil Englands betreiben kann.

Heißsporn Wilson findet es schließlich geraten, seinen eigenen Tatendrang wieder abzumildern.

Wilson kann nicht, wie er möchte.

Das hat er ganz plötzlich entdeckt. Er hat ein hundert Jahre altes Gesetz von 1819 herbeigeholt, das den bewaffneten Widerstand amerikanischer Handelsschiffe nur gegen Seeräuber und Kaperschiffe, nicht aber gegen „dem Staat gehörende bewaffnete Schiffe einer Nation, die mit den Vereinigten Staaten in Freundschaft ist“, also Kriegsschiffe, erlaubt.

Sein Mund war härter als sein Mut.

Jenes alte Gesetz scheint er sehr zur rechten Zeit aufgedeckt zu haben. Er merkt, daß Deutschland wirklich kein Zurück mehr kennt, und daß er den Mexikanern nicht trauen darf, hat ihm die letzte Note der mexikanischen Regierung gezeigt, die der amerikanischen Politik ihr Mißtrauen unverhüllt ausdrückt. Der gestohlene „Zimmermann-Brief“, der seinen Bestimmungsort zum Trotz als einwandfreier Akt der Selbstverteidigung erwiesen ist, hat ihn auf die in Mexiko lauende Gefahr ernstlich hingewiesen. Und um nun nicht durch ein bewaffnetes Handelsschiff den „Kriegsfall“ provozieren zu müssen, verlegt er sich hinter jenes ehrwürdig verstaubte Gesetz, um ihre Bewaffnung und damit den Konfliktfall hinauszuschleiben oder doch alle Verantwortung auf das Parlament abzuwälzen.

Nicht umsonst hat er gleich am Anfang seiner Botschaft auf die große „Gefahr“ und den kritischen Ernst der Lage hingewiesen.

Klar ist jetzt nur eines: Wilson weiß noch immer nicht, was er will und was er kann.

R. B.

Eine Bombenkomödie Wilsons.

In Hoboken wurde ein Bombenanschlag entdeckt. Ein gewisser Franz Kord, der verhaftet wurde, befand sich im Besitz einer größeren Anzahl von Bomben und soll eingestanden haben, daß er nach Washington wollte, um Wilson in die Luft zu sprengen. Jedenfalls soll er Bombenangriffe auf die Lagerhäuser im Hafen von New York begangen haben. Nach weiteren Meldungen sollen in seinem Hotelzimmer nur zwei fertige Bomben gefunden worden sein, und der Geheimpolizist, welcher ihn festnahm, erklärte, Kord würde die Bomben an Wilson geschickt haben, wenn er ihn nicht verhaftet hätte. (Die Nachricht klingt reichlich nach bestellter Arbeit. D. R.)

Die U-Boot-Hilfslosigkeit.

Preisausfahrungen für U-Boot-Abwehr.

In den englischen Kriegswerkstätten sind große Plakate angeschlagen, die sich an die Arbeiter und Ingenieure wenden und worin ihnen eine große Belohnung versprochen wird, die in barem Gelde ausbezahlt ist, wenn sie ein wirkungsvolles Mittel gegen die U-Boote angeben können. Danach verfügt also die englische Regierung, die bis jetzt behauptete, sie besäße bereits „ganz sichere“ Mittel, um der U-Boot-Gefahr zu begegnen, über derartige Mittel noch nicht. Sogar in Frankreich scheint man diesen Eindruck zu teilen. Hier hat man bekanntlich

Prämien ausgesetzt, und zwar eine halbe Million Franken für die Vernichtung eines einzigen U-Bootes. Die Höhe der Summe, die man aussetzte, weist zunächst nur auf die Höhe der Gefahr hin, der man sich nachgerade bewußt geworden ist. Aber die Tatsache, daß überhaupt zu solchen Mitteln gegriffen wird, erregt lebhaftes Befremden. So schreibt „Figaro“:

„Die geplante Erhöhung der Prämien wird vielfach beanstandet. Die Summe von 500 000 Franken verwandele Frankreichs Seehelden in eine Art Kriegswucherer. Auch beweise die Höhe eine zu große Besorgnis vor der deutschen Seeräubererei.“

Englands Kartoffelnot.

Im englischen Unterhause meinte der parlamentarische Sekretär des Lebensmittelkontrollieurs Bathurst, daß der Kartoffelmannel nicht allein in England,

sondern in der ganzen Welt herrsche. Wenn man sonst fahre, so jammerte er dann aber weiter, in dem bisherigen Verhältnis Kartoffeln zu essen, so würde wahrscheinlich am Ende des Frühjahrs oder Anfang des Sommers überhaupt niemand mehr Kartoffeln bekommen. Leute, die von anderen Nahrungsmitteln leben könnten, sollten sich der Kartoffeln enthalten, damit der Vorrat für die Armen reiche. Er glaube nicht, daß die Landwirte Kartoffeln zurückhielten.

Dänemark und der U-Boot-Krieg.

Das dänische Justizministerium veröffentlichte eine Bekanntmachung, wonach es von jetzt ab bei Strafe verboten ist, in Wort oder Schrift Meldungen über Bewegungen von Schiffen zu verbreiten, die von oder nach Dänemark unterwegs sind, sowie Angaben darüber, welche Schiffe sich in dänischen Häfen befinden, dort löschen oder laden, von dort abgehen oder dort ankommen.

Holland duldet keine bewaffneten Handelsschiffe.

Das Amsterdamer „Allgemeen Handelsblad“ meldet, daß der in Hoel van Holland angekommene englische Handelsdampfer „Prinsep Vlekta“, der wegen seiner Bewaffnung nach halbständigem Aufenthalt wieder in See hatte gehen sollen, nicht nach England zurückgekehrt, sondern in den Nieuwen Waterweg eingelaufen ist. Es befindet sich ein Kranker an Bord, und das Schiff hat Mangel an Wasser. Darauf ist das Schiff unter militärische holländische Bewachung gestellt worden.

Verfassungsumsturz in Amerika.

Wilson als Schieber.

Das amerikanische Oberhaus, der „Senat“, tanzt nicht, wie Wilson pfeift. Eine Gruppe von elf aufrichtigen, unbestechlichen Männern ist in diesen Tagen in scharfster Opposition getreten und setzt Wilsons Plänen einen starken Damm entgegen. Viele Stunden lange Dauerreden werden gehalten, ein Dauerredner läßt den andern ab. Daß diese Männer diese harte Arbeit und dazu die feindselige But der Wilsonmehrheit auf sich nehmen, beweist, wie ernst ihr Widerstand ihnen erscheint, in die der Präsident im Dienste Englands und der Munitionsprofiteure den Staat hineinstößt.

Da greift nun Wilson zu einem äußerstem Mittel:

Verfassungsänderung!

Das ist seine Parole im Hilfsdienst für John Bull. Der vielgewandte Wilson, Professor, Politiker, Präsident, Weltfriedensapostel, Schutengel der Munitionsfabriken, Kriegsstifter, — versucht sich als Schieber.

Denn ohne eine ganz gewöhnliche Schiebung freilich sehr gefährlicher Art kann er diesen Gegnern nicht beikommen, weil sie genau an die Bestimmungen der Verfassung sich halten. Diese bietet nämlich keinerlei Handhabe, die Obstruktionsreden durch einen Antrag auf Schluß der Debatte zu beendigen, wie das bei uns in solchem Falle geschehen würde. Die einzige Möglichkeit für Wilson ist nun die, eine Verfassungsänderung durchzusetzen, die Schließung der Debatte auf Mehrheitsantrag gestattet. Nur so können die widerspenstigen

Obstruktions-Senatoren mundtot gemacht werden. Das ist, so einfach es aussieht, ein Staatsstreik. Das eben ist ja der Zweck der Verfassungsänderung, wonach „Schluß der Debatte“ nicht erzwungen werden kann, die Bergewaltigung der Minderheit zu verhindern. Wilson

rüttelt an der Grundlage der Verfassung.

indem er für Schaffung eines Geschäftsordnungsparagrafen eintritt, der der alten, bewährten Verfassung zum Trotz eine maßvolle, weitbildende Minderheit der Niederstimmung durch einen großen Haufen kurzschichtiger, aufgeregter Schreier preisgibt.

Im Senat ist sein härtester Feind.

Gegen die oppositionellen Senatoren wendet er sich mit aller Kraft und Leidenschaftlichkeit. Eine politische Schiebung, ein Attentat auf die Verfassung, — er rüttelt an den Staatsgrundsteinen sollen ihm helfen. Ob das alles hilft? Er sitzt tief in der Lunte.

In Amerika sitzt ein Präsident, der ist mit seinem Latein zu Ende!

Die Engländer fürchten Verschleppung.

Sie erkennen wohl, was alles auf dem Spiele steht, und geben schon der Besorgnis Ausdruck, daß die konstitutionelle Krise in Washington und die Verschleppungstaktik der Minderheit die Mobilisierungsvorlage und die aktive Beteiligung Amerikas am Kriege auf längere Zeit verzögern werde.

Da dürften sie sehr recht haben! R. B.

Gerichtssaal.

Der Schiffmann-Prozess, der Prozess gegen den jugendlichen, aus Galizien eingewanderten, ohne jegliche Fachkenntnis lediglich mit Hilfe frechen Bluffs in ungläublich kurzer Zeit zu einem der Gewalthaber des Grundstücksmarktes emporgestiegenen Schwindler, ist nach fast halbjähriger Dauer zu Ende gegangen. Das Gericht verurteilte den Menschen, der zahllose Leichtsinnige um Millionen summen gebracht hat, zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, ein Jahr sechs Monate wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet. Gegen die früheren Staatsanwalts Ahrens, frühere Sekretär des Schiffmanns, erkannte das Gericht auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung von fünf Monaten Untersuchungshaft.